

Ein grosses lappisches Dialektwörterbuch.

Lulelappisches Wörterbuch (Lulelappsk ordbok) I—IV, auf Grund von K. B. WIKLUNDS, BJÖRN COLLINDERS und eigenen Aufzeichnungen ausgearbeitet von HARALD GRUNDSTRÖM. Schriften des Instituts für Mundarten und Volkskunde in Uppsala, Ser. C: 1. Lund und Uppsala 1946—1954. 1920 S.

Doktor Harald Grundström, der lange als Geistlicher im schwedischen Lappland tätig gewesen ist, begann die Zusammenstellung seines lulelappischen Wörterbuches i. J. 1942. Das in den Gemeinden Jokkmokk und Gellivare gesammelte Material war das Ergebnis der Arbeit dreier bekannter Sammler. Schon nach elf Jahren erschien der letzte Teil dieses aussergewöhnlich umfangreichen Werkes, dessen Inhalt sich folgendermassen gliedert: Das eigentliche Wörterbuch Ss. 1—1582, »In Lule Lappmark vorkommende Personennamen« Ss. 1583—1587, ein Verzeichnis der Wörter in Konrad Niensens norwegischlappischem Wörterbuch, die eine Entsprechung im Lulelappischen haben Ss. 1589—1668, »Nachwort« (auf schwedisch und deutsch) Ss. 1669—1690, »Erklärungen zum Wörterbuch« (auch in zwei Sprachen) Ss. 1691—1711, sowie eine »Grammatische Übersicht über die lulelappischen Dialekte« Ss. 1713—1920. Der letzte, äusserst nützliche Teil entspricht allerdings nicht genau seinem Namen, denn er umfasst nur eine illustrierende Beispielsammlung aus den Gebieten der Deklination und Konjugation.

Nach Stichproben scheint das Wörterbuch durchschnittlich zehn Worttitel pro Seite zu enthalten. Rechnet man die verhältnismässig seltenen Fälle ab, in denen Komposita oder — bei den Adverbien — mehrere zum gleichen Paradigma gehörige Kasus als Worttitel auftreten, bekommt man als Gesamtzahl unzusammengesetzter Wörter in dem Werke ca. 15.000. Im Verhältnis zum Umfang des Wörterbuches dürfte diese Zahl etwas gering wirken. Den grossen Umfang der Wortartikel haben verschiedene Faktoren bewirkt: Das Anführen von Dialektformen oft sogar aus vier verschiedenen Mundarten; die zweisprachigen Worterklärungen; die verhältnismässig reiche Phraseologie, und nicht zuletzt die für das Werk benutzten breiten, für das Auge angenehmen Buchstabentypen.

Den Komposita, die mit den obengenannten Ausnahmen nur auf die wichtigsten beschränkt geblieben sind, sind keine besonderen Wortartikel eingeräumt, sondern sie werden unter den Worttiteln, die die erste oder zweite Komponente bilden, oft mit Recht an beiden Stellen, aufgeführt (z.B. *muorranau'le* 'Holzpflock, -niet' sowohl unter *muorra* als auch unter *nau'le*). Da das Lulelappische ein von einer geringen Bevölkerungszahl gesprochener Dialekt ist und die Veröffentlichung seines Wortschatzes keine nennenswerte praktische Bedeutung haben kann, hätte man bei der Zusammenstellung des Wörterbuches getrost wissenschaftliche Gesichtspunkte entscheiden lassen und den Wortschatz nach dem etymologischen Prinzip anordnen können. Diese Methode hätte des Lappischen unkundigen Forschern den Gebrauch des Buches erleichtert sowie auch dem Spezialisten Mühe erspart. Wenn ausserdem die Grundwörter und Ableitungen numeriert worden wären, hätte das Werk schon als solches ein fertig ausgearbeitetes Material für die statistische Forschung dargestellt.

Die Worttitel und Beispielsätze sind in einfacher Schreibweise gedruckt und nur beim Anführen von Dialektwörtern gelangt wissenschaftliche Transkription zur Anwendung. Die Vorteile dieser schon aus Konrad Nielsens Wörterbuch bekannten Methode sind ja auch z.B. mit Rücksicht auf das Zitieren des Werkes offenbar. Die Transkription wirkt in allen Einzelheiten einwandfrei, aber die hier von Dr. Grundström gebrauchte grobe Schreibweise könnte Anlass zu mehreren Bemerkungen geben. Die Orthographie, die in seinem i. J. 1937 auf Grund eines Manuskripts des Nomadenlappen Anta Pirak herausgegebenen Werke »Jáhttee saamee viessoom« auftritt, bringt die Eigentümlichkeiten des Lulelappischen bedeutend klarer zutage. Es muss als ein Mangel angesehen werden, dass dieses System, das sich in mancher Beziehung zu noch grösserer Genauigkeit hätte entwickeln lassen, in dem Wörterbuch zugunsten der Richtung der seinerzeit gebrauchten lulelappischen Schriftsprachenorthographie aufgegeben worden ist. Wenn der Wunsch, der von recht schönen praktischen Erfolgen begleiteten Schriftsprachenform eine Ehre zu erweisen, den Ausschlag für die Wahl der letzteren Alternative gegeben hat, vielleicht sogar die Hoffnung auf einen belebenden Einfluss auf die Pflege der Schriftsprache seitens der Lulelappen, ist die Wahl des Verfassers natürlich verständlich und in gewisser Hinsicht sogar zu verteidigen. Nicht-Lappologen, die das Buch benutzen wollen, muss jedenfalls gesagt werden, dass man auf Grund der als Worttitel auftretenden Formen oft nicht zu voller Klarheit über den Bau der Wörter gelangt. Nur aus dem transkribierten Text geht hervor, ob das *a* der ersten Silbe eines Worttitels dunkles oder helles *a* bedeutet, wie z.B. Stämmen in vom

Typus *haddē* (= *haddē*) 'Preis (einer Ware)' und *kaddē* (= *kāddē*) 'Ufer, Strand; Kante, Rand', oder ob *ā* in den Typen *kāddē* (= *kōddē*) 'wildes oder verwildertes Renntier' und *skāddē* (= *skōddē*, *sk^ooddē*) 'etw., was ohne Haare ist, usw.' urhp. *ō* oder *ω* vertritt, um nicht noch andere Beispiele zu nennen.

Das in dem Wörterbuch behandelte Sprachmaterial ist keineswegs einheitlich. Zwischen den vier Hauptdialekten des Lulelappischen bestehen beträchtliche lautliche, auch den Bau der Morpheme beeinflussende Unterschiedlichkeiten. In dem Dialekt des nördlichen Gellivare kann man ausserdem Sonderzüge beobachten, die die Nähe der Übergangsdialekte zwischen dem Lulelappischen und der west-finnmarklappischen Gruppe des Norwegischlappischen illustrieren. In diesem Gebiet treten auch im Wortschatz klare Lehnwörter aus den genannten Übergangsdialekten sowie aus dem Norwegischlappischen auf. Der Verfasser hat in dankenswerter Weise die redaktionstechnischen Probleme gelöst, die mit der Behandlung eines derartigen Materials verbunden sind.

Die Namen der Sammler des lulelappischen Wortschatzes bürgen dafür, dass die Wiedergabe der Wörter zuverlässig ist und ihre Erklärungen — besonders wenn sie im Rahmen eines und desselben Wortartikels vereinigt sind — so erschöpfend wie möglich sind. Als Vorteil muss auch angesehen werden, dass der Wortschatz während mehrerer Jahrzehnte gesammelt worden ist (die ältesten Aufzeichnungen stammen aus dem Jahre 1895, die letzten aus einer ein halbes Jahrhundert später liegenden Zeit). So kann der aufmerksame Leser auch Beobachtungen über die Tendenzen machen, die das allgemeine Bild des Wortschatzes während ein paar Generationen geformt haben. Das mögliche Auftreten eines jeden Wortes in allen Hauptdialekten ist wohl nicht kontrolliert worden, aber es wäre zweifellos auch unbillig, solch eine genaue Arbeit zu fordern.

Im Jahre 1890 erschien als erster Teil der Mémoires der Finnisch-ugrischen Gesellschaft das »Lulelappische Wörterbuch« von K. B. Wiklund. Trotz seines knappen Umfangs (VIII + 187 Seiten) erfüllte dieses schon seit Jahren vergriffene Werk seinen Zweck als ergiebiger Führer zur Kenntnis des Wortschatzes des Dialektes. Sein jetzt erschienener stattlicher Nachfolger ist ein Beweis für die Kontinuität der Tradition und die starke Entwicklung der Erforschung des Lappischen in Schweden. Der energische Verfasser des Wörterbuches hat im Alter von über 70 Jahren sowohl sich selbst als auch jener Sprache ein Denkmal errichtet, die er bei der Verkündung des Wortes in seiner fernen Gemeinde sicher mit grosser Hingebung und Liebe gepflegt hat. Wir sagen ihm unseren herzlichsten Dank.